

## Abschied von Georg Britting

Der Dichter vom Sankt-Anna-Platz starb im Alter von 73 Jahren

Armin Eichholz

Münchner Merkur / Seite 4

In der Höhe seines vierten Stockes starb gestern früh der Poet vom SanktAnna-Platz, einer, der keine Auftragsarbeiten annahm, kein Auto hatte, die „Landessprache“ von Hans Magnus Enzensberger nicht kannte, die „Blechtrommel“ für begabt und äußerst unangenehm hielt, der nie für den Rundfunk arbeitete und bis zuletzt wochenlang an einer einzigen Zeile feilen konnte: der 73jährige Georg Britting.

Er ist alles andere gewesen als der Altmeister der Donauschule, als den ihn die jüngeren Literaturzugriffe hinstellen wollten. „Unerträglich wär mir der Jugend anmaßendes Wesen, wenn man nicht selber jung gewesen ...“, zitierte er gern, wenn ihm lyrische Artikulationsversuche der Jüngeren unterkamen. Auch er wollte sich einmal expressionistisch ausleben, aber er hatte bald keine Lust mehr, unbedingt als Zeitgenosse dazustehen.

„Der Dichter ist ein Lober, ein Sänger der ewigen Dinge der Welt“, lauten zwei seiner Gedichtzeilen. Daran hielt er sich, unbeirrt vom essayistischen Betrieb um Sprache und Dichtung, dem kessen „Wer dichtet, lügt“ seine stille Antwort entgegensetzend: „Weißt du es nicht? Kein Bild ist Betrug“ (im Gedicht vom „Windlicht“). Daß er im Gegensatz zu seiner schreibenden Umwelt niemals Kritiken verfaßte, bewahrte seine Geschichten und Gedichte vor Verschnödung und verlieh

ihnen einen intakten poetischen Reiz, um den sich eine superkritisch fixierte Generation heute so herz- und verszerreißend bemüht.

Der in Regensburg auf einer Donau- Insel geborene Beamtensohn zog 1920 nach München, wo er bei aller Gemütlichkeit unter Freunden sein angeborenes Insel-Gefühl nicht verleugnete. Erst mit 40 gab er seine Gedichte in Druck: Der irdische Tag, Rabe, Roß und Hahn, Lob des Weins, Unter hohen Bäumen, heißen seine Gedichtsammlungen, neben denen sich seit 1932 der vielberufene Roman behauptet „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ (Ernst Wiechert: „Eine Mischung von Besessenheit und Gleichgültigkeit“). Trunken und nüchtern zugleich zu scheinen, gelang ihm nicht nur an seinem legendären Münchner Stammtisch (der es mit jedem Kulturforum mit Worten und Gedanken spielend aufgenommen hätte), sondern auch in vielen Partien seiner Werke, vor allem in den Sonetten seines Bandes „Begegnung“, eines modernen Totentanzes.

Wer nach längerer Pause wieder einmal in den sechs Bänden der Gesamtausgabe blättert, die in der Nymphenburger Verlagshandlung erschienen ist, stutzt manchmal vor der bildkräftigen, aber nie sich im Bild verlierenden Sprache; vieles liest sich wie die vorweggenommene, gemäßigte Endform heutiger Sprachexperimente, und überall klingt ein bißchen der Seufzer nach, mit dem Britting einmal die Sparte Literaturkritik betrachtete: „Kinder, Kinder, ihr tut ja so, als ob das alles ganz neu wäre ...“

Die Stadt München hatte ihm schon im Jahre 1935 ihren Dichterpreis verliehen und sah seitdem offenbar

keine Möglichkeiten mehr, ihn noch einmal offiziell auszuzeichnen. Die Regensburger haben ihm nach dem Kriege ihre Albert-Magnus-Medaille gegeben, die Düsseldorfer ihren Immermann-Preis, das Land Nordrhein-Westfalen den Großen Kunstpreis und die Bundesrepublik das Große Verdienstkreuz. „In München versteht man unter Kunst meist die Malerei“, hat er einmal gesagt, und vielleicht war auch das ein Grund, warum es ihm gelungen ist, an seinem Sankt-Anna-Platz schließlich ein fast zurückgezogenes Leben zu führen.